

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unüberlangt eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Wellenzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post

2707 — Fernsprech-Anschluß — 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 254

Freitag, den 28. Oktober 1932

7. Jahrgang

Im Eiltempo Verwaltungsreform.

Der Reichspräsident für Papen. — Ministerpräsident Braun morgen bei Hindenburg. — Um Dr. Brachts Machtsbefugnisse.

Berlin, 27. Oktober.

Ämlich wird mitgeteilt: In einer ganzen Reihe von Zeitungen werden Gerüchte verbreitet, daß der Reichspräsident seinem Unmut über die Entwicklung der politischen Lage Ausdruck gegeben und daß das Vertrauensverhältnis zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler eine Trübung erfahren habe.

Gegenüber diesen Gerüchten hat der Reichspräsident die zuständigen Stellen ermächtigt, zu erklären, daß er keinerlei derartige Äußerungen getan habe und daß der Reichskanzler nach wie vor sein volles Vertrauen genieße.

Die Lage in Preußen.

Keine weiteren Verhandlungen. — Die Abgrenzung der Befugnisse.

Berlin, 27. Oktober.

Nach der ersten Fühlungnahme der preußischen Regierung mit dem Reich durch die Unterredung Dr. Brachts mit Staatssekretär Dr. Meißner sind vorläufig noch keine weiteren Verhandlungen vorgesehen. Zunächst will sich die Reichsregierung über die Forderungen und Angebote, die Ministerpräsident Braun erhoben hat, klar werden. Die Reichsregierung scheint auf dem Standpunkt zu stehen, daß die Auffassung der Preußenregierung, dem Reichskommissar seien nicht alle Verwaltungsfunktionen zugeteilt, sondern nur die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung notwendigen, dem Leipziger Urteil nicht entspricht. Vielmehr seien dem Reichskommissar alle Verwaltungsfunktionen zugesprochen mit Ausnahme derjenigen, die im Urteil ausdrücklich ihm aberkannt sind.

Zu klären ist auch die Frage, wie der Amtsverkehr zwischen der Regierung Braun und den preußischen Behörden vorzugehen soll. Wahrscheinlich wird ein direkter Verkehr vermieden, indem man eine Zentralstelle beim Reichskommissar einschaltet. Die Bekanntgabe dieser Dienstregelung steht unmittelbar bevor.

Reichskabinett und Preußenfrage.

Vor wichtigen Beratungen. — Beschleunigte Verwaltungsreform? — Personalunion?

Berlin, 28. Oktober.

Das Reichskabinett wird heute zusammentreten, um die politischen und rechtlichen Fragen zu besprechen, die sich aus dem Leipziger Urteil ergeben. Im wesentlichen dürfte es sich für das Reichskabinett zunächst darum handeln, Klarheit über die Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen dem Reichskommissar und dem preußischen Staatsministerium zu gewinnen. Es ist anzunehmen, daß dabei auch die Fragen der preußischen Verwaltungsreform eine Rolle spielen. Ein Berliner Abendblatt will sogar wissen, daß eine Beschleunigung der Verwaltungsreform geplant sei und geht soweit, die bevorstehende Herbeiführung einer Personalunion zwischen Reich und Preußen anzukündigen, die der eigentlichen Verwaltungsreform den Boden bereiten soll.

Einige preußische Ministerien sollen nach dieser Darstellung mit den korrespondierenden Reichsministerien zusammengelegt, andere aufgelöst und einzelne Ministerien erhalten bleiben. Der Reichskommissar, so wird weiter berichtet, solle aus dem Spruch des Staatsgerichtshofes das Recht ab, diese Veränderungen in der preußischen Verwaltung nach eigenem Ermessen vorzunehmen, und das Blatt glaubt, daß hierfür auch bereits die Zustimmung des Reichspräsidenten vorliege.

Dazu ist zu bemerken, daß es ja schließlich kein Geheimnis ist, daß Reichsregierung und Reichskommissar sich bereits seit längerer Zeit mit der preußischen Verwaltungsreform beschäftigen. Das Urteil des Staatsgerichtshofes, das dem Reichskommissar alle Vollmachten der Exekutive zuerkennt, bildet bei dieser Entwicklung nach Auffassung politischer Kreise keineswegs ein Hindernis.

Braun Samstag bei Hindenburg.

Am Samstag wird der preußische Ministerpräsident Braun auf seinen Wunsch vom Reichspräsidenten von Hindenburg im Beisein des Reichskanzlers und des stellvertretenden Reichskommissars empfangen werden.



Die Sitzung des preußischen Kabinetts.

Das gesamte preußische Kabinett trat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Braun in den Räumen des Wohlfahrtsministeriums zu einer Sitzung zusammen, um zu dem Urteil des Staatsgerichtshofs Stellung zu nehmen.

Zentrum und Reichsreform.

Neue Formulierungen. — Um Artikel 48.

Berlin, 28. Oktober.

Das parteiamtliche Mitteilungsblatt „Das Zentrum“ veröffentlicht zur Reichsreform eine „Zusammenfassung seiner wesentlichsten Grundgedanken und prinzipiellen Gesichtspunkte“, wobei eine Form gewählt ist, die allzu bestimmte Festlegungen vermeidet. Bemerkenswert ist die Forderung, daß die westdeutschen Provinzen stärker als bisher indirekt gewählte Vertreter in den Reichsrat entsenden sollen. Dieser Gedankengang wird an anderer Stelle durch die Forderung nach „einer weitgehenden Dezentralisation der preußischen Verwaltung, besonders auf kulturellem Gebiet“ weitergeführt, wobei wiederum

„eine Verstärkung der bisher vernachlässigten Rechte der westdeutschen Provinzen im Reichsrat“

in den Vordergrund gerückt wird. Als Grund für diesen programmatischen Gesichtspunkt wird angegeben, daß die Gefahr, die an der Schaffung eines großpreußischen-norddeutschen Einheitsblocks unter Führung des Reiches für die Existenz der süddeutschen Länder und für die Interessen der westdeutschen, in besonderen Kulturtraditionen lebenden Provinzen läge, nur dadurch vermindert werden könne. Ein Oberhaus wird mit der Begründung abgelehnt, daß ein solches „Oberhaus“, das sich überwiegend aus nichtgewählten und nichtdelegierten, sondern aus vereinen Mitgliedern zusammensetzen würde, vermöge seiner Rechte den Reichstag praktisch ausschalten oder lahmlegen könne. Bezüglich der Präsidialrechte heißt es:

„Wir fordern eine genauere Festlegung der Rechte des Reichspräsidenten, insbesondere seiner Befugnisse aus dem Artikel 48 der Reichsverfassung, die zugleich auf fest bestimmte, konkrete Anwendungsfälle begrenzt werden müssen.“

Ein Interview des Reichskanzlers.

„Nicht der dickköpfige preußische Typ.“

London, 27. Oktober.

„Morning Post“ veröffentlicht ein Interview, das der ehemalige britische Stabschef bei den arabischen Streitkräften während des Krieges, Oberstleutnant Stirling, kürzlich mit seinem damaligen Gegner, dem jetzigen Reichskanzler von Papen, gehabt hat.

Eineleitend sagt der Verfasser: Solange der Reichskanzler die Ordnung im Lande aufrecht erhalten kann und seinen Landsleuten sagt, was sie zu tun haben, und wie und wann sie es zu tun haben, solange wird Deutschland im großen und ganzen mit der Herrschaft von Papen und seiner Gruppe einverstanden sein, obwohl sie keine Unterstützung

im Kabinett oder bei den Parteien hat.

Der Oberstleutnant kommt dann auf einen Besuch zu sprechen, den er neulich dem Reichskanzler abgestattet hat, und sagt: Er gehört nicht dem dickköpfigen preußischen Typ an, und dies mag zum Teil den unzweifelhaften Erfolg erklären, den er in Lausanne bei seinen Verhandlungen mit den Franzosen hatte. Er ist ausgesprochen vernünftig und besitzt die Fähigkeit, den Standpunkt des Anderen zu begreifen.

Der Reichskanzler habe ihm erklärt: Das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen entsprach ungefähr meinen Erwartungen. Es gab keine Partei mit einer genügenden Mehrheit, um eine neue Regierung zu bilden, und die Parteien waren nicht in der Stimmung, zusammenzuschließen, wenn dies auch später vielleicht möglich wäre. Die erste Pflicht meiner Regierung ist es, die Autorität des Staates zu wahren. Die Notwendigkeit einer zentralistischen Reorganisation ist der erste und einzige Kampf, vor dem meine Regierung steht. Ferner muß der Verwaltungsapparat im Interesse von Ersparnissen vereinfacht werden.

Ueber die Frage einer Rückkehr zur Monarchie befragt, habe der Reichskanzler die Erklärung wiederholt, daß diese Frage gegenwärtig nicht aktuell sei.

Zur Abrüstungsfrage erklärte der Kanzler, wir haben gegenwärtig das Gefühl, ganz ohne Sicherheit zu sein. Die privaten Armeen, auf die die Franzosen immer wieder hinweisen, sind, wie jeder Fachmann weiß, in militärischer Beziehung wertlos, weil sie weder besaß noch in einer für den in hohem Maße technischen modernen Krieg erforderlichen Weise ausgebildet sind.

Schließlich beantwortete der Reichskanzler noch eine Frage nach den deutschen Schulden. Er erklärte, daß überall der ehrliche Wunsch besteht, diesen Verbindlichkeiten nachzukommen. Aber es muß im Auge behalten werden, in welchem Maße unsere Zahlungsfähigkeit von unserer Ausfuhr und von dem Verkauf unserer Güter auf fremden Märkten abhängt.

Severings Dr. Titel.

Die Zuwendungen an die Braunschweiger Hochschule.

Braunschweig, 27. Okt. In einer Wahlrede wandte sich Minister Severing gegen die Behauptung, er hätte der Technischen Hochschule Braunschweig für die Verleihung der Doktorwürde 20 000 Mark versprochen, die aber nur zu einem kleinen Teil bezahlt worden seien. Während seiner Amtstätigkeit als Reichsinnenminister seien die Goe-the-Festtage der Stadt Braunschweig und das Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaft der Technischen Hochschule aus Mitteln des Reiches unterstützt worden, selbstverständlich ohne daß Bedingungen daran geknüpft worden seien. Eine Verleihung der Ehrendoktorwürde habe er abgelehnt, später sich aber bereit erklärt, die Ehrung anzunehmen unter der Voraussetzung, daß sie zu einem Zeitpunkt erfolge, an dem sie nicht mehr mit den obigen Zuwendungen in Verbindung gebracht werden kann. Bei seinem Ausscheiden aus dem Amt des Innenministers sei ihm dann der Dr. Titel verliehen worden. Wenn die damals vorgesehene Summe für das Forschungsinstitut nur teilweise ausbezahlt werden konnte, so sei das auf die Finanzlage zurückzuführen.

Ausbreitungen bei Brünig-Versammlung.

Bamberg, 27. Okt. Anlässlich einer Brünig-Versammlung kam es auf den Straßen zu starken Ausbreitungen. Vor den Sälen sammelten sich große Menschenmengen, die Brünig mit starken Beschimpfungen empfingen. Nach Beginn der Versammlung begann auf den Straßen ein derartiger Lärm, daß die Polizei die Straßen räumen mußte, weil man den Redner im Versammlungsraum überhaupt nicht hören konnte. Landespolizei wurde mit Steinwürfen empfangen. Auf der Fahrt zum Hotel wurde gegen den Kraftwagen, in dem Dr. Brünig saß, ein Stein geschleudert, der ein Wagenfenster zertrümmerte. Die Demonstranten waren meist junge Leute verschiedener Parteirichtungen. Die Polizei hat drei Verletzte zu beklagen.

Schwarzbrenner vor Gericht.

Stromgen. (Auto fährt auf Holzfuhrwerk.) Hier fuhr in der Dunkelheit ein Kleinauto von hinten auf ein unbeleuchtetes Holzfuhrwerk auf, an welches ein Pferd angebunden war. Der Autolenker hatte seine Aufmerksamkeit auf einen entgegenkommenden Radfahrer gerichtet und dabei das unbeleuchtete Fuhrwerk nicht zur rechten Zeit gesehen. Bei dem Zusammenprall wurde das angebundene Pferd getroffen, das ausschlug und dabei die Schutzkette des Autos zertrümmerte, selbst aber ein Vorderbein brach und notgeschlachtet werden mußte. An dem Auto wurde der Kührler zertrümmert, im übrigen kamen die Insassen mit dem Schrecken davon.

Milchviehauktion des Insterburger Herdbuchvereins in Friedberg. Am Donnerstag, dem 3. November 1932 mittags 12 Uhr wird auf vielseitigen Wunsch der Insterburger Herdbuchvereine eine Milchviehauktion von hochtragenden resp. frischmelkenden Ostpreussischen Milchkühen und Rindern in Friedberg, Alte Bahnhofstraße 19 abgehalten. Die Tiere stammen aus den besten Leistungsherden Ostpreußens und kommt nur ausgesucht gutes Material zum Verkauf. Sämtliche Tiere sind unmittelbar vor dem Transport von den Spezialtierärzten des Herdbuchvereins eingehend klinisch untersucht. Der Auktionsankauf bietet also bestmöglichst Sicherheit für Seuchenfreiheit, Gesundheit und einwandfreie Beschaffenheit des Materials. Außerdem sind die Tiere für den Transport bis zum Eintreffen in den Stall

Die Firma Leonhard Rahn, Frankfurt a. M. ist umgezogen von der Reineckstraße nach der Bahrgasse 144, Ecke Börnesweg in das frühere Schuhhaus Spier. Die Firma Leonhard Rahn wird wohl allen unseren Lesern bekannt sein, denn durch jahrelange Leistungen an Billigkeit, durch unantastbare Geschäftsgrundzüge, hat sie sich das Vertrauen und die Treue ihrer zahllosen Kunden gesichert. Im neuen Haus wird sie noch billiger werden, denn die Firma Leonhard Rahn spart in Speyen. Das neue Haus ist nicht nur schöner, sondern auch billiger. Man darf seine Hoffnungen ganz hoch schrauben. Man darf auf die großartigsten Ueberrassungen gefaßt sein. Rahns großer Eröffnungserverkauf am Samstag, pünktlich 11 Uhr wird alle Erwartungen übertreffen.

Mus Bad Homburg

und Umgebung

Kurhaus-Theater.

Bruno Granichsbladen: „Der Orlow“.
Operette in drei Akten.

Also, jetzt wissen wir's. Orlow ist der wertvollste Stein unseres Planeten, im Besitz des in New York als Maschinenarbeiter lebenden russischen Emigranten und einflussigen Großfürsten Alexander. Die Tänzerin Nadja, ebenfalls Russin, hat nicht nur Interesse für die beiden Chefs der Fabrik, in der Alexander arbeitet, sondern ist auch lehrerhaft sehr gewogen, zumal dieser sie durch sein repräsentables Auftreten und vor allem durch seine schönen Helmaufsätze zu fesseln versteht. In ganz banaler Form nimmt sodann die Handlung ihren Fortgang. Für Nadja kann Alexander, dessen eifriger „Beruf“ inzwischen bekannt geworden ist, alles opfern, auch den wertvollsten Stein „Orlow“. Im Schluss noch die wichtigsten Worte dieses Bühnenspektakels: Orlow liebt Nadja-Alexander.

An der Eröffnung ist Bruno Granichsbladen zu 50% beteiligt, während die Musik sein völlig eigenes Produkt darstellt. Wir haben den Eindruck, daß gewiss Trübsalwachen im Blick auf ein schlechtes Mägen der Granichsbladen danken mit denen seines Mitarbeiters Mariska zurückzuführen sind. Lediglich die große Rolle schöner Melodien im Dreiklang verschleierte dieses Ungenügende des „Orlow“. Die schlagerartige Musik trägt z. T. den slavischen Akzent, ist leicht verdaulich und somit einem breiten Publikum auch geläufig.

Das Operettentheater der Hanauer lernten wir gestern erstmals in seiner neuen Besetzung kennen. Die führenden Rollen lagen fast ausnahmslos in uns bisher noch unbekannten Händen. Christl Kuhl, die sich diesmal als Tänzerin Nadja ihrem Homburger Publikum vorstellte, ist immer noch die Hauptstütze der weiblichen Mitglieder der Schauspieltruppe. Wenn ihre Darstellungskunst im Effekt nicht so ganz befriedigen konnte, so mag das seine Ursache mehr in der Tatsache haben, daß sie in Helmut Staré, der die Nachfolge Otto Stübbers angetreten hat, einem neuen Hauptpartner gegenübersteht, an den sich die Theaterbesucher erst einmal gewöhnen müssen. Aber das kann man jetzt schon feststellen, daß die Direktion mit Staré, der in seiner Alexanderrolle ein ungezwungenes, durchaus sicheres Spiel liefert, einen recht glücklichen Griff gemacht hat. Seine Tenorsstimme klingt in allen Tönen angenehm, sein Auftreten ist elegant und sympathisch. Eine äußerst lebhaft Operettennatur stellte Eugen Siemsen als Jolly dar, der sich recht temperamentvoll in Unterhaltung, Tanz und Gesang verhielt; Anton Bischoff als Geschäftsmann Sohn schien sich in seiner Rolle ebenfalls recht wohl zu fühlen. Emmerich Nofeda, ein zugkräftiger Name des Ensembles, hatte mit seinem Auftreten als Billeleur durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Auch die übrigen Mitwirkenden, u. a. Gerla Krellschau, Ruth Lehnberg, Claus Helmburg, Alex Fontaine und Friedrich Vogt trugen viel zum Gelingen des Abends bei. Das Orchester arbeitete unter der Stabführung Eugen Neß zu friedensstimmend; wünschenswert wäre es allerdings, wenn die Instrumente zukünftig mehr auf piano eingestellt würden, um so ein Überbieten des Gesanges der Bühne zu unterbinden. Nicht unerwähnt sollen auch die glücklichen Einlagen des Tanzpaares Manry Conlay-Helz Schlen bleiben. Ein Lob schließlich den tadellos ausgeführten Orchesterstücken, die sich durch Exaktheit und Rhythmik auszeichnen. Das Publikum kargte nicht mit Beifall.

Bad Homburger Wahlkampf. In einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei spricht heute abend, 8.15 Uhr, im „Schützenhof“ Reichsminister a. D. Sergl über das Thema „Deutschnational — die Grundlage des deutschen Wiederaufbaus“. Die NSDAP. veranstaltet morgen abend, 8.30 Uhr, im „Römer“ eine Beamtenkundgebung mit dem Landtagsabgeordneten Dr. Müller-Wisfeld als Redner. In einer sozialdemokratischen Wahlkundgebung wird Dienstag, den 1. Nov., abends 8.30 Uhr, der preußische Kultusminister Grimme das Wort ergreifen.

Die Kleinfassierungsarbeiten auf der Friedbergerstraße, die der preußische Staat ausführen läßt, haben diese Woche begonnen. Sie werden von der Firma Herm. Steinauer, Tiefbauunternehmer aus Weindorf (Oberlahnkreis), ausgeführt. Die Pfästerung beginnt an der einmündenden Stillschleifstraße und endigt am Waldriedhof.

Betrifft Gewährung von Zins- und Reichszuschüssen bei Unterhaltungsarbeiten etc. Die Magistratspressestelle schreibt: In der für die Gewährung von Zins- und Reichszuschüssen bei Unterhaltungsarbeiten und Wohnungsleistungen zuständigen städtischen Kommission wurden am Montag die ersten 20 Anträge erledigt. Ueber weitere 21 Anträge, die z. T. der städt. Bauverwaltung zur Prüfung vorliegen, wird in der nächsten Woche entschieden werden. Hauselgenlauer, die noch Anträge zu stellen beabsichtigen, werden gut daran tun, diese so bald als möglich dem Magistrat einzureichen, da bis zu Mitte November an die Regierung berichtet werden muß, ob noch weitere Zuschußmittel benötigt werden. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewährung von Reichszuschüssen die Eigenlauer nicht entbindet von der Erfüllung der baupolizeilichen Erfordernisse.

Unser Roman „Die Schuld der Susanne Mariska“ von Margarete Angermann, der von unseren Lesern mit besonderem Interesse und Gefallen gelesen wurde, ist soeben im Verlag Martin Neuchwanger, Halle

(Saale), in Buchform erschienen. Das Buch kann durch unsere Geschäftsstelle bezogen werden.

Tanzvorführung im Kurhaus. Im Rahmen des am Sonntag nachmittag stattfindenden Tanzlees findet eine einmalige Vorführung von Gesellschaftstänzen durch Frau Gerety-Füredl (Tanzschule Frankfurt a. M.) und Herrn W. Dannhof jr. (Tanzschule Bad Homburg) statt.

Wirtschaftliche Umschau.

Kredit, Einzelhandel und Genossenschaften. — Die neue Regelung der Buttereinfuhr. — Steigende Weinpreise. — Tiefstand am Getreidemarkt.

Mit der Verordnung über die Genossenschaftsanleitung wendet sich die Reichsregierung nunmehr auch dem gewerblichen Mittelstand zu. In seiner Berliner Handwerkerrede hat der Reichstagspräsident ferner eine finanzielle Aktion zugunsten der gewerblichen Genossenschaften angekündigt, nachdem eine solche für die landwirtschaftlichen Genossenschaften in Gang gesetzt ist. Es wird sich vor allem darum handeln, daß dem Handwerk und dem Kleinhandel wieder Kredite, und zwar zu erträglichen Bedingungen zugänglich gemacht werden. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hatte gerade jetzt mit maßgeblichen Stellen der Kreditwirtschaft Verhandlungen über die Frage gepflogen, welche Voraussetzungen nach Auffassung der Kreditinstitute durch den Einzelhandelsbetrieb zur Erlangung einer besseren Personalkreditbasis zu erfüllen sind. Aus diesen Botschaften war zu entnehmen, daß eine merkliche Wiederbelebung des Personalkredits auf der früheren Grundlage persönlicher Kenntnis von Bankiers und Einzelhandelsunternehmern kaum in nächster Zeit erwartet werden könne. Die Einzelhandelsbetriebsführung müsse durchsichtiger gemacht werden. Die Hauptgemeinschaft will nun Voraussetzungen für eine bessere Kreditgestaltung für den Einzelhandel schaffen, und zwar durch ein Buchführungsschema, Betriebsberatung und gemeinsame Vertrauensstellen. Es ist zweifelhaft, ob dieser Weg Erfolg verheißt. Am besten ist auch gerade für den Einzelhandel die Zentralisierung des Kreditwesens. Eine Kreditgenossenschaft z. B. in mittleren und kleineren Orten kann die Kreditwürdigkeit eines Geschäftes viel besser beurteilen als eine auf Auskünfte und andere Unterlagen angewiesene Großbank. Man sollte den Großbanken nicht nachlaufen, wenn sie die kalte Schulter zeigen und lieber mit Großbetrieben Geschäfte machen, an denen ein größerer Brocken zu verdienen (unter Umständen aber auch zu verlieren) ist. Gerade darum wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, auf dem Wege über die Genossenschaften dem gewerblichen Mittelstand eine bessere Kreditmöglichkeit zu verschaffen.

Der zwischen Deutschland und einigen Ländern ausgebrochene Butterkrieg ist beendet. Die Butterzollerhöhung des vorigen Jahres und die schematische Kontingentierung hatte im Ausland stark verstimmt gewirkt und ernste Nachteile für die deutsche Ausfuhr zu bringen gedroht. Es bestanden fünf verschiedene Zollsätze, ferner war ohne jede Rücksicht auf den Umfang der bisherigen Einfuhr aus den verschiedenen Ländern allen Lieferanten gegenüber ein einheitliches Kontingent von 5000 Tonnen festgelegt worden. Besonders in Dänemark und Holland hatte diese Maßnahme Erbitterung und eine Boykottbewegung gegen Deutschland hervorgerufen. Nunmehr ist man individueller vorgegangen, indem man ein Gesamtkontingent von 55 000 Tonnen festsetzte, das unter die betreffenden Länder nach der Höhe ihrer früheren Butterausfuhr nach Deutschland verteilt wurde. Dänemark darf nun 17 000 Tonnen Butter in Deutschland einführen, Holland 11 600 Tonnen. Es folgen dann in weitem Abstand Lettland, Schweden, Polen, Estland, Rußland, Litauen und Finnland. Außerdem wurde ein einheitlicher Zollsatz von 75 Mark je Tonne festgesetzt. Die neue Kontingentierung auf 55 000 Tonnen bedeutet eine große Erleichterung für den deutschen Buttermarkt, denn die gesamte Buttereinfuhr des Jahres 1931 betrug rund 100 000 Tonnen, und auch in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres haben wir schon 51 000 Tonnen eingeführt. Die Voraussetzungen für eine Besserung der deutschen Milchwirtschaft sind somit von dieser Seite her geschaffen. Die Bedeutung des deutschen Molkeerzeugs geht aus der Tatsache hervor, daß von einer jährlichen Milchgewinnung von rund 23 Milliarden Liter mehr als 7 Milliarden Liter Vollmilch von den Molkeereien aufgenommen werden. Schätzungsweise gibt es in Deutschland gegenwärtig 10 000 Molkeereibetriebe. In Hinsicht auf die Ausfuhr ist die neue Regelung insofern günstiger, als die besten Industriekunden auch die höchsten Anteile an der Einfuhr erhalten.

Der Weinherbst ist im allgemeinen beendet, den Winzern winken für ihre Erzeugnisse in diesem Jahre endlich bessere Preise. Nicht uninteressant ist, was die „Deutsche Weinzeitung“ über die Lage schreibt. Es heißt da: „Der Herbst 1932 steht im Zeichen einer Entwicklung, die nicht nur vom Standpunkt des Winzers, sondern auch dem des Handels begrüßt werden kann, wenn es jetzt zu einer gewissen Stabilität kommt. Weinbau und Weinhandel müssen sich darüber klar sein, daß die Preise nicht ins Uferlose gestiegen werden können, denn nach wie vor bleibt die Frage des Absatzes der im Preis gestiegenen Weine bei einer noch nicht gelegenen Kaufkraft des Verbrauchers offen. Wenn heute Forderungen von 550 Mark und mehr für die kleinsten Weine laut werden, so muß man ernste Befürchtungen für die Zukunft hegen. Begreiflich, daß jeder den höchsten Preis zu erzielen versucht, begreiflich auch, daß der Handel bei einer mengenmäßig nicht allzu reichlichen Ernte sich einzudecken bemüht ist, um so mehr heißt es ruhig Blut und klaren Blick zu bewahren. Und nun noch eine sehr ernste Mahnung an die, die es angeht: Laßt das Schleudern! Es ist ein Unding, wenn heute noch Preise von 48 Pfennig je Liter herumschwirren... Die Aufhebung der Prohibition in Amerika ruft in manchen Köpfen so herum, daß man bereits einen baldigen Riesenerport sieht und von riesigen Aufträgen durch Amerikaner spricht. Weder sind Aufträge durch Amerikaner bisher erfolgt, noch kann nach Lage der amerikanischen Verfassungsverhältnisse mit einer alsbaldigen Abschaffung der Prohibition gerechnet werden. Zudem ist es noch recht zweifelhaft, ob die Einfuhr völlig freigegeben oder ob nicht irgendwelches Monopolistern eingeführt wird. Das Reichsernährungsministerium hat nun auch die Grundzüge für eine Förderung des Absatzes der Weinernte bekanntgegeben.“

Alterlei Wissenswertes.

Der größte Goldklumpen ist kürzlich in Westaustralien gefunden worden; er hat einen Wert von über 100 000 Mark; seine Durchschnittsbreite beträgt 30 Zentimeter, die Länge 65 Zentimeter und die Dicke 7,5 Zentimeter.

Die Frage der Staatsangehörigkeit der Ehefrau ist international ganz ungleichmäßig geregelt; so verliert z. B. eine Österreicherin, die einen Amerikaner heiratet, die österreichische Staatsangehörigkeit, ohne die der Vereinigten Staaten zu gewinnen.

In einem Patent des Herzogs Ernst August von Sachsen-Weimar aus dem Jahre 126 wird das Zeitungsschreiben verboten mit der Begründung, „weil Wir keine Raisonneurs zu Unterthanen haben wollen!“.

Sportnachrichten.

Homburger Sportverein 05.

Eines der schwersten diesjährigen Verbandsspiele, das Spiel gegen den SpV. Bonames am vergangenen Sonntag, liegt nunmehr hinter uns und hat dem H.S.V. einen knappen aber verdienten Sieg gebracht. In diesem felsenlangen Kampf war Homburg durch Gletschmann Hellingner erfolgreich, während es bei Bonames nur zum Ehrentor reichte. Die Homburger Mannschaft konnte diesmal ausgezeichnet gefallen und fand bei den zahlreich erschienenen Zuschauern auch wohlverdienten Beifall.

Der kommende Sonntag wird nun auch alle die auf den Sportplatz an der Dietrichshamerstraße locken, welche nur bei besonders großen Ereignissen im Homburger Fußballsport erscheinen und dafür, daß der Kampf gegen unseren Lokalgegner, den F. C. Viktoria-Airsdorf diesmal besonders spannend zu werden verspricht, sind alle Voraussetzungen gegeben. Der H.S.V., der durch seinen letzten Sieg zu dem Sp. Bonames auf den 1. Tabellenplatz vorgeückt ist, wird alles daran setzen müssen, um diesen auch weiter zu behaupten. Sollte es Airsdorf dagegen gelingen, in diesem Spiel die Oberhand zu behalten, so rückt es dem H.S.V. bedenklich näher und wird dadurch in seiner Hoffnung auf eine glückliche Platzierung natürlich wieder sehr gefährdet. Alles in allem, der Lokalkampf wird diesmal bedeutungsvoller und interessanter denn je. Möge er so ausgetragen werden, daß er unserem Fußballsport wiederum Freunde und Anhänger bringt.

Handball im Main-Taunusgau.

To. Gonsenheim — To. Obereichbach 1.

(Meisterklasse) 6:3 (2:2).

Das sonntägliche Völkschpiel zwischen den beiden Nachbarvereinen war, im Gegensatz zu den vorhergegangenen Spielen beider Mannschaften, ein wahres Freundschaftsspiel, hauptsächlich in der zweiten Halbzeit. Trotzdem war es ein Kampf von Anfang bis zum Ende, aber ritterlich, wie es sein soll. Auch die zahlreichen Zuschauer waren so, wie sie sein sollen, ohne übertriebene Leidenschaft, für jede gute Leistung beifallspendend ohne Rücksicht auf Parteil. Die Leitung lag in den Händen des Schiedsrichters Suttner, To. Niedereichbach, der für den ausgebliebenen Schiedsrichter einsprang. Er amtierte zur beiderseitigen Zufriedenheit. Beide Mannschaften traten in härtester Aufstellung an, und zwar der To. Gonsenheim mit Hans Höller,

Willi Schleich, Walter Ziegler,

Karl Weber, Gustav Lang, Alfred Schulz, Fr. Schmidt, Oth. Klitsch, H. Rathhaus, R. Burt, H. Burt. To. Obereichbach mit

Kratzsch,

Dietrich 1., Winkler,

Wagner, Karl Wächtershäuser, Sälzer,

Lang 1., Dietrich 2., Schächer, Lang 2., Laubus,

Mit Anpfiff legt sich Obereichbach gleich mächtig ins Zeug und versucht seinen Gegner zu überrollen, was ihm aber vorerst nicht gelingt. Im Gegenteil, sein Torwächter muß kurz hintereinander einige schwere Källe meistern. Das Tempo wird immer schneller, ein Angriff löst den anderen ab, ohne daß der eine oder andere Zeit überlegen ist, jedoch hat Kratzsch wesentlich mehr eingegriffen, als sein Gegenüber. Bei einem schon vorgetragenen Angriff schließt Dietrich scharf auf, Tor, Kratzsch wirft sich, der glatte Ball geht unter ihm durch ins Tor, 1:0 für die Gäste. Gonsenheim spielt auf Ausgleich, kommt auch widerholt gut durch, Schmidt und Burt stehen zweimal frei vorm Tor, aber Kratzsch hält alles. Nun kommen einige bange Minuten für Gonsenheim, in denen auch das zweite Tor für die Obereichbacher Turner fällt. Höller will unmittelbar den Ball mit dem Fuß abwehren, wobei der haltbare Ball ins Tor geht, 2:0 für Obereichbach. Das ist den Einheimischen nun zu viel, denn 2 Minuten später lautet das Resultat 2:1 durch einen prachtvoll, aus fast unmöglichem Winkel geworfenen Straßball. Auch der nächste Angriff wird durch einen Bombenwurf abgeblockt, der das Halbzeit-Ergebnis 2:2 herstellte. Nach Wieder-Anpfiff war Obereichbach nicht mehr so angriffslos wie vorm, denn das Tempo der ersten Halbzeit war nicht spurlos vorübergegangen. Trotzdem die Mannschaft noch vorzügliches leistete, hauptsächlich der Torhüter, mußte sie noch 4 Tore hinnehmen, denen sie nur 1 Tor entgegenstellen konnte. Mit 6:3 endete das an schönen Momenten reiche Völkschpiel, das eines der schönsten war, die je zwischen den beiden Mannschaften ausgetragen worden sind.

To. Gonsenheim 1b — To. Sp. B. Friedrichsdorf 1.
(A-Klasse) 4:0.

Zum Pflicht-Schicksal wählte die 1. Mannschaft Friedrichsdorfs in Gonsenheim. Das Vorspiel endete 5:1 für die Friedrichsdorfer Turner. Inzwischen hat die Gonsenheimer Reserve eine wesentliche Formverbesserung erfahren, was sich in diesem Spiel und auch am Vorsonntag zeigte, wo sie den, bis dahin noch ungeschlagenen Tabellenführer, To. Aushaus, mit 3:2 Toren schlug. Das Spiel gegen Friedrichsdorf war sehr schnell und vor allen Dingen anständig. Es fand unter der guten Leitung von Schiedsrichter Suttner, To. Niedereichbach. Die Gonsenheimer Mannschaft trat mit

Martin Jordan,

Josef Jordan, D. Weber,

D. Wagner, Willi Schulz, Fr. Deutschel,

Fr. Höller, J. Günther, R. Jung, L. Keppler, W. Velt. an. Mit diesem Sieg steht sie mit Friedrichsdorf punktgleich an dritter Stelle.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Evangelischen Erbkirche Vorbereitung zum Andergottesdienst im 2. Pfarrhause.

Drucker v. d. Verleger: Otto Neumann & Co., Bad Homburg
Verantwortl. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg
Für den Anzeigenenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg

Neues von der Mode!

Wollstoffkleider

Für diesen Winter hat uns die Industrie eine besonders reiche Auswahl an Wollstoffen gebracht: feine, einfarbige Gewebe, dann melierte sowie groß und klein gemusterte, schwere und leichte, dichte und poröse, sehr weiche. — Von den Farben sind die mittleren Töne bevorzugt, etwa ein warmes Rot, ein ziemlich betontes Blau und, wie immer, Marineblau. Einfarbig-Schwarz wird mehr in Seide verwendet; schwarze, weiß gepunktete Wollstoffe und solche mit kleinen feinen Mustern dagegen sind sehr beliebt. — Die Formen der Wollstoffkleider wirken im allgemeinen einfach; die Mehrzahl der Röcke ist durch Falten erweitert, die entweder oben, unter dem Gürtel, oder erst in Hüfthöhe beginnen und die nicht selten gerade durch ihre asymmetrische Anordnung einen großen Schild erhalten. — Das Charakteristische an den Taillen ist der vorn diagonal kreuzförmig verlaufende Schluß, der durch farblich absteckende Knöpfe sowie durch helle Blenden, aber auch durch ein einseitiges Revers betont wird. — Der Herbst- und Winterhut ist klein, schräg auf dem Kopf sitzend und oft von kleidsamer Turbanform. Als Material kommen neben feinen, sehr weichen Filzarten vor allem Samt in Frage, der gerade für die erwähnten Turbane außerordentlich gut geeignet ist. Ein sehr schmeichelndes Attribut des modernen Winterhutes ist der kokette Schleier, der in schräger Linie über das Gesicht sich legt. — Zu allen Modellen sind Sporn-Schnitte erhältlich. A. R.

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und kein Bezugsquelle vorzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nötigenfalls an den Verlag Gustav Egon, Berlin SO 16.

J. 5884 Kleid aus rotem Wollgeorgette mit rückwärts aufgenöpftem Capebogen, der vorn kurze Überarmel bildet. Aparte Garnierung aus weißem Wille. Sporn-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 (Dr. Schnitt).

J. 5876 Straßenkleid aus gemustertem Wollstoff mit vorteilhaften Teilungen, die am Rock in Falten übergehen. Zur Betonung sind Steppnähte ausgeführt. Knopfgarnierung. Sporn-Schnitt, Größe 44 u. 48 (Dr. Schnitt).

J. 5881 Straßenkleid aus grünem Wollstoff, mit heller Seide apart verarbeitet; diese kann in mattem Grün gehalten sein. Knöpfe und Gürtelschnalle sind versilbert. Rock mit Falten. Sporn-Schnitt, Größe 44 und 48 (Dr. Schnitt).

J. 5893 Straßenkleid aus taupfeinfarbenem Wollstoff. Die mit originellem Armel versehene Taille zeigt einen asymmetrischen Kragen und einen weißen Wille-Einsatz. Sporn-Schnitt erhältlich, Größe 44 und 48 (Dr. Schnitt).

J. 5881

J. 5876

J. 5893

Schnittmuster zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei der Lyon-Filiale, Inhaber Schöve & Co., Frankfurt-a. M., Goethestr. 22.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Oberursel.

Betr. Bürgersteuer 1933.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1932.

Der Regierungspräsident
Br. 1, 2 a Nr. 3130.

Aufgrund § 3 Kap. 9 des Zweiten Teils der Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. 6. 1931 (RGBl. 1, S. 279) verfüge ich hiermit, daß in der Stadtgemeinde Oberursel die Bürgersteuer 1933 in Höhe des fünfjährigen Landesjahres erhoben wird. Nachdem mir ein Gemeindecensus, der die Bürgersteuer 1933 in einer zum Ausgleich des Haushaltsplanes erforderlichen Höhe heranzieht, bislang nicht vorgelegt ist, war diese Festsetzung zur möglichen Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben des Gemeindehaushalts notwendig.

Die Erhebung dieser Steuer wird gemäß § 2 der Preuß. Verordnung über die Erhebung der Bürgersteuer 1933 vom 29. 9. 1932 — G. S. S. 223 — genehmigt.

ges. Commer.

Wird veröffentlicht:

Oberursel (Taunus), den 26. Oktober 1932.

Der Magistrat (Steuerverwaltung).

Heute, im „RÖMER“. Es spricht Bernhard Köhler-München (Fachber. für Arbeitsbeschaffg. b. d. Reichslsg.) über das Thema: **Beseitigung der Arbeitslosigkeit bis zum letzten Arbeitslosen.**

Unkostenb. 30 Pf. Erwerbslose 10 Pf. O.-G. d. N.S.D.A.P. Bad Hbg.

Preisermäßig.
Diese Woche bei all. Fleisch u. Wurstsorten bis zu 20 % Preisermäßig. Gg. Bäckershäuser Bad Homburg Am Markt Tel. 2295

SAAL als Werkstatt
Sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Größen- und äußerster Preis-Angabe beifügt die Geschäftsst. d. Zeitg. unter G 6010.

2-Zimm.-Wohnung
mit Küche u. Keller von älterem Ehepaar sofort gesucht. Offert. unter G 7790 an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Reklame
der Weg zum Erfolg

Milchvieh-Auktion
von hochtragenden und fruchtbaren
ostpreuß. Milchkuhen u. Rindern
in Friedberg

Alte Bahnhofstraße 19, gegenüber dem alt. Bahnhof, am Donnerstag, dem 3. Nov. 1932, mittags 12 Uhr, veranstaltet vom Herdbuchverein Insterburg, Ostpreuß. Hochwertige, gesunde Leistungstiere. Sehr niedrige Preise, da direkt aus der Hand des Züchters!

Das vorzähl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Fruchtwürfel
gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kostbaren Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, abgeglichener Vorplatz, etc. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Auto-Grachverkehr Homburg - Frankfurt und zurück

Montags, Mittwochs und Freitags

Fuhren aller Art werden ausgeführt

Friedrich Wilhelm Eich.

Homburger Annahmestelle: Lulsenstr. 48
Frankfurter Kronprinzenstr. 43 Wilsch

Schulbeginn

Mittwoch, 26. Oktober 1932, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

- a) halb- und ganzjährige Haushaltungsschule,
- b) Kurs zur Ausbildung als Kinderpflege- und Haushaltungsgehilfin,
- c) Nachmittagskurse in Nadelarbeiten.

Institut St. Maria
(Dreitalerhof)

In 1a Qualitäten empfehle billigst:

**Hammelfleisch, Ochsenfleisch,
Kalbfleisch, Schweinefleisch**
sowie sämtl. Wurst- u. Räucherwaren
Dienstags, Donnerstags und Freitags
frische Hausmacher Leber- u. Blutwurst

W. KOFLER Metzgermeister
Ecke Elisabethenstr. u. Obergeisse Tel. 2494

J. Küchel, Bad Homburg

Fernsprecher 2331 AM MARKT Lulsenstraße 21

Chemische Reinigung

Färberei

Kunststofferei

/ Betrieb am Platze /
deher allerchnellste Bedienung.

Ein Inserat in unserer Zeitung,
Es findet weiteste Verbreitung!

Ungefestigten- Versicherte!

Samstag, den 29. 10., abends 8.30 Uhr
im „Frankfurter Hof“ in Oberursel
Vortrag des Vertrauensmannes:
**Rechte u. Pflichten
der Versicherten.**

Technik für Alle

Monatshefte für
Technik u. Industrie

12 reichillustrierte Hefte und
4 kostenlose Bücher im Jahr.
Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr. Verlangen Sie kostenlos Probeheft vom Verlag
Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift,
die belehrt
und unterhält!

Margarineverteiler

zum Verkauf unserer Margarine mit Wert-
Kupon direkt an Private für Homburg
u. d. Höhe und Umgebung zu günstigen
Bedingungen gesucht. Gute Verdienstmög-
lichkeit. Sicherheit (keine Kautions, die bei
einer Sparte sicher gestellt wird, oder
vergleichbar) sowie gute Kellerräume erfor-
derlich. Angebote erbeten unter G 9090
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nur dauerndes Inferieren bringt Gewinn!

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 254 vom 28. Oktober 1932

Gedenktage.
28. Oktober.

1830 August v. Goethe in Rom gestorben.
1864 Der Germanist Oskar Walzel in Wien geboren.
1867 Der Philosoph Hans Driesch in Kreuznach geboren.
1916 Der Fliegerhauptmann Oswald Böckel an der Westfront gefallen.
1918 Gründung der tschechoslowakischen Republik.
1929 Der Reichstanzler Fürst Bernhard v. Bülow in Rom gestorben.
1929 Der General George Kornelius Adalbert v. d. Marwitz in Stolp gestorben.

Sonnenaufgang 6.45. Sonnenuntergang 16.42
Mondaufgang 5.03. Monduntergang 15.48.

Volksparlei und Konfessionsfrage.

„Freiheit des Handelns gegeben.“

Karlsruhe, 28. Oktober.

Die Deutsche Volkspartei, Landesverband Baden, teilt mit:

Nach der grundsätzlichen Ablehnung von Kirchenverträgen durch die Sozialdemokratische Partei in Baden muß die Deutsche Volkspartei den Versuch der Regierung, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche durch Verträge neu zu regeln, jetzt als gescheitert betrachten. Es ist selbstverständlich, daß ein so bedeutendes Werk wie der Abschluß eines Vertrages mit der katholischen Kirche in Baden nur zustande kommen kann, wenn es die Zustimmung sämtlicher Regierungsparteien findet. Das ist nicht geschehen. Damit ist allen Regierungsparteien die Freiheit des Handelns gegeben. Für die Deutsche Volkspartei entfällt damit auch die Aufgabe, die Frage des Abschlusses von Kirchenverträgen in ihren zuständigen Instanzen, die bisher noch keine Stellung genommen haben, zu erörtern.

In Karlsruhe war im Laufe des Donnerstag das Gerücht verbreitet, das Zentrum beabsichtige jetzt schon eine Regierungsumbildung unter Erzwingung des Rücktritts des interimistischen Innenministers Rückerl. Maßgebende Zentrumskreise erklären hierzu, daß, wie schon in der offiziellen Parteiveröffentlichung zum Ausdruck gekommen ist, vor den Landtagsverhandlungen nach keiner Seite hin vom Zentrum derartige Schritte unternommen würden.

Allgemeine Wehrpflicht für Deutschland?

Im französischen Sicherheitsplan.

Paris, 28. Oktober.

Der „Paris Soir“ will erfahren haben, daß der konfliktuelle französische Plan das Recht für Deutschland vorsehe, seine eigene eine neuartige allgemeine Wehrpflicht einzuführen; ferner würde Deutschland die qualitativen, nicht aber die quantitative Rüstungsangleichung bewilligt werden.

Beamten tagung ohne Regierung.

Bundes tag des Deutschen Beamtenbundes.

Berlin, 27. Oktober

Der Deutsche Beamtenbund, die Spitzenorganisation der Deutschen Beamenschaft, trat in Berlin unter starker Teilnahme aus dem ganzen Reich zu seinem 8. Bundes tag zusammen. Der Bundesvorsitzende Flügel leitete in seiner Begrüßungsansprache unter lebhafter Bewegung der Versammlung mit:

daß die Reichsregierung darauf verzichtet habe, der Einladung zu der Tagung zu folgen und sich mit geschäftlicher Behinderung entschuldigt habe.

Es sei bedauerlich, daß sich die Reichsregierung die seltene Gelegenheit, mit den gewählten Vertretern der Beamenschaft aller Gruppen und aller deutschen Gauen in persönlicher Fühlung zu treten, verpasst habe. Zum Verhandlungsleiter des Bundestages wurde Regierungsrat Dietrich-Rassel bestimmt. Der Bundesvorsitzende Flügel hielt darauf einen Vortrag über die Politik des Deutschen Beamtenbundes. Er betonte, daß die Beamenschaft durchaus bereit sei, ihren Anteil an der allgemeinen Not zu tragen. Nicht das Opfer als solches habe sie erregt und erbittert, sondern vor allem die Art wie die Beamtenopfer notverordnet worden seien. Der Gesamteffekt der Beamtengehaltskürzungen betrage bisher etwa 2,25 Milliarden Mark. Lebhafteste Kritik übte Flügel an dem „Dolschstoß“, den der Industrielle von Siemens gegen die öffentlichen Bediensteten geführt habe. Nicht wenige leitende Persönlichkeiten der Wirtschaft bezögen heute noch Einkommen, gegen die die Gehälter höchster Beamten sich wie Bettelgroschen ausnehmen. Mit Entschiedenheit wandte sich Flügel auch gegen jeden Versuch, die Beamten zu Staatsbürgern minderen Rechtes und minderen Grades zu machen.

Sieht Abrüstung so aus?

Frankreich baut ein neues Großkampfschiff.

Paris, 27. Oktober.

Die Gerüchte, daß Frankreich ein neues Großkampfschiff auf Stapel legt, werden nun von der Presse bestätigt. Der Bau eines neuen Panzerkreuzers von 23.000 Tonnen ist, in offenem Widerspruch zu den Abrüstungsbestrebungen, unumkehrbar beschlossen. Das neue Schiff soll die neuen deutschen Kampfschiffe übertrumpfen und als Hauptbewaffnung acht 38-Zentimeter-Geschütze erhalten, die in zwei vierfach gegliederte Geschützstände eingebaut werden sollen. Das neue Schlachtschiff soll den Namen „Dunkerque“ erhalten.

Im übrigen haben unter dem Vorsitz von Herriot die Fachminister fünf Stunden lang über den neuen französischen Sicherheits- und Abrüstungsplan beraten, jedoch unter Ausschluß der militärischen Sachverständigen.

wigen. Der Plan enthält Vorschläge zur Abrüstung Frankreichs „je nach den Sicherheitsbedingungen“. Als äußerster Entgegenkommen soll die Militärdienstzeit nach Erfüllung aller Voraussetzungen der Sicherheit von 12 auf neun Monate herabgesetzt werden. Gleichzeitig wird aber eine Milizorganisation geschaffen und die Zahl der Reservistenübungen erhöht. Die Truppen sollen stärker in den Grenzgebieten zusammengezogen werden.

Amerika droht mit Aufrüstung.

Bei Ergebnislosigkeit der Abrüstungskonferenz.

New York, 27. Oktober.

Unlänglich des amerikanischen Flottentages hat Präsident Hoover eine auffordernde Rundgebung erlassen. Es heißt darin:

Amerika werde seine Kriegsschiffe bis zu der im Londoner Vertrag vorgesehenen Höchstgrenze aufrüsten, wenn die Abrüstungsverhandlungen scheitern sollten. Die Regierung der Vereinigten Staaten werde aber die Geduld nicht verlieren und halte an der Hoffnung fest, daß es möglich sein werde, alle Nationen zu einem allgemeinen Abrüstungsvertrag zu bringen.

Der Konferenzplan ruht.

Bis nach den Wahlen oder für immer?

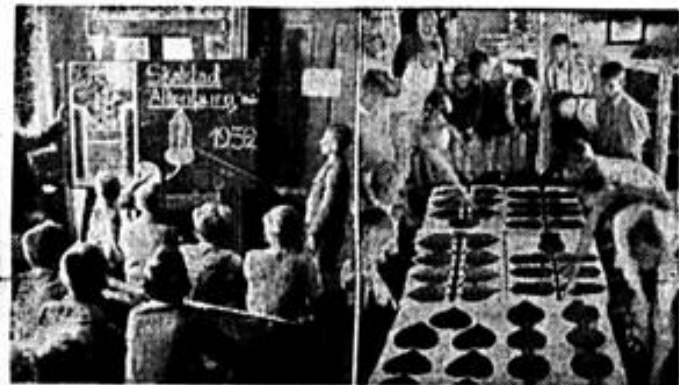
London, 27. Oktober.

In der Frage der Viermächtekonferenz dürfte die britische Regierung, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, vor Zusammenritt des Abrüstungsbüros, am 3. November, beziehungsweise vor den deutschen Reichstagswahlen am 6. November keine neuen Schritte unternehmen.

Nach einer Meldung des „Daily Herald“ soll der Gedanke der Viermächtekonferenz sogar endgültig aufgegeben worden sein. Dieser Beschluß sei vom Abrüstungsausschuß des Kabinetts gefaßt worden. Macdonald werde wohl selbst nach Genf reisen, um im Büro der Abrüstungskonferenz seine Bemühungen zur Beilegung des Konfliktes mit Deutschland fortzusetzen.

Folge des deutschen Fernbleibens?

Der Korrespondent des „News Chronicle“ in Moskau will wissen, daß der Sowjetkommissar des Auswärtigen, Litwinow, der Sitzung des Abrüstungsbüros am 3. November nicht beiwohnen werde. Nach Ansicht des Korrespondenten sei dieser Beschluß im Anschluß an die deutsche Erklärung erfolgt, daß Deutschland der Konferenz fernbleibe.



Zum XIII. Deutschen Skatongreß in Altenburg.

Vom 4. bis 6. November wird in Altenburg in Thüringen der XIII. Deutsche Skatongreß abgehalten werden. Eine Woche später feiert die Altenburger Spielkartenindustrie ihr 100jähriges Jubiläum. Unser Bild zeigt links: Die Kulturgeschichte der Spielkarte wird in Altenburger Schulen als besonderes Unterrichtsfach gepflegt. Rechts: Schulkinder lernen im Stadtmuseum an Hand von Beispielen die Entwicklung der Skatarten.

Ein unverfänglicher Zeuge.

General Nollet über Deutschlands Wehrmacht.

Paris, 27. Oktober.

Der frühere Vorsitzende der interalliierten Militärkontrollkommission und frühere Kriegsminister Herriot, General Nollet, hat in einem Pariser Diskussionsklub über seine Erinnerungen an Deutschland gesprochen, und er hat dabei Ausführungen über die deutsche Wehrmacht vorgetragen, die gerade in diesen Tagen von aktueller Bedeutung sind. Nollet hat den Kampf Deutschlands um seinen Wiederaufstieg als die selbstverständliche Auswirkung eines Naturgesetzes gekennzeichnet, über die sich nur der wundern könne, dem jede geschichtliche Einsicht fehle. Er hat das Streben nach einer Verstärkung der militärischen Macht als einen selbstverständlichen Zug dieses Ringens um neue Größe anerkannt, ebenso wie er weitgehendes Verständnis für den moralischen Anspruch auf Gleichberechtigung im Rate der Völker und in Rüstungsfragen gezeigt hat.

Darüber hinaus aber hat Nollet die Beforgnisse oder besser die vorgehobenen Besorgnisse seiner zurecht die Militärpolitik Frankreich aktiv beeinflussenden Kameraden und der französischen Regierung eindringlich widerlegt. Er sei der Überzeugung, daß, selbst wenn Deutschland bis zu einem gewissen Maße es verstanden haben sollte, die vertraglichen Bindungen zu umgehen, im Hinblick auf die deutsche Wehrmacht gegenwärtig jede Beunruhigung überflüssig sei.

Mit diesen Worten entlarvt General Nollet die faden-scheinigen Argumente der Kreise in Frankreich, die sich dem deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung widersetzen.

Das „Pulvermagazin Europas“.

Englischer Abgeordneter über den Korridor.

London, 27. Oktober

„Das Pulvermagazin Europas“ ist ein Artikel des Parlamentsmitgliedes Croxley über den Danziger Korridor im „Evening Standard“ überschrieben. Es sei wichtig, daß die Lage in England voll verstanden werde angesichts der britischen Verpflichtungen aus dem Locarno-Abkommen. Croxley nennt Danzig jene deutsche Stadt an der Wundma der Reichslei, die rasch wirtschaftlichem Ruin aufschreite.

Es werde getötet durch die unnütze Anomalie des polnischen Korridors und dessen neuen Hafen, den die Polen unter riesigen Ausgaben in Gdingen bauten. Croxley betont, daß Marshall Foch kurz vor seinem Tode erklärt hat: „Hier liegen die Wurzeln eines neuen Krieges.“ Der Bau des Hafens von Gdingen und der wirtschaftliche Ruin Danzigs sind, wie Croxley schreibt, ein Bruch des Versailler Vertrages.

Zum Schluß seines Artikels weist Croxley darauf hin, daß das neue Deutschland die unbilligen Bestimmungen des Friedensvertrages, die Isolierung Danzigs und das Abschneiden Ostpreußens vom Mutterlande, als eine unerträgliche Ungerechtigkeit ansieht. Wenn man das Deutschland angelane Unrecht nicht wieder gut mache, werde es früher oder später zur Selbsthilfe schreiten.

Gegen den Saarbund.

Der Widerstand der Bevölkerung. — „Deutsch für alle Zeiten!“

Saarlouis, 27. Oktober.

Im Hinblick auf die kommenden Gemeinderatswahlen am 13. November im Saargebiet glaubte auch der separatistische Saarbund besonders hervortreten zu müssen. Er würde der Versuch unternommen, im Kreise Saarköls eine sogenannte „Unabhängige Bürger- und Bauernpartei“ im engsten Anschluß an den Saarbund zu gründen, was aber auf die stärkste Gegenwehr bei der gesamten Bevölkerung stieß. Eine Gründungsversammlung der neuen Partei in Saarlouis nahm einen Ausgang, den die Einberufer nicht im entferntesten erwartet hätten. Die Bewohner von Saarlouis, und zwar Angehörige sämtlicher Parteien, waren zu dieser Versammlung zahlreich erschienen, um den Hintermännern des Saarbundes die richtige Antwort zu geben. Diese hatten es aber angesichts der Lage für ratlos gehalten fernzubleiben. Es wurde zum Schluß folgende Entschließung angenommen:

„Die in Saarlouis versammelten deutschen Männer und Frauen erheben feierlich Einspruch gegen die Versuche, unter angeblich neutraler Flagge in Saarlouis oder anderen Orten des Saargebietes eine separatistische Liste für die Gemeinderatswahlen aufzustellen. Die Erbarmlichkeit dieses Versuchs ergibt sich schon aus der Tatsache, daß von den Freunden der neuen Partei nur der Einberufer erschienen ist. Die Versammelten wollen alle separatistischen Machenschaften in offener oder versteckter Form mit Entrüstung zurück und geloben, in Einmütigkeit für die deutschen Interessen des Saargebietes im Rahmen der deutschen Parteien einzutreten. Das Saargebiet ist deutsch und wird deutsch bleiben für alle Zeiten.“

Starz' Vermögen beschlagnahmt.

Berlin, 27. Okt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist gegen Heinrich Starz eine Voruntersuchung wegen zweier neuer Betrugsfälle eröffnet worden. Die Strafkammer des Landgerichts hat das im Deutschen Reich befindliche Vermögen des Heinrich Starz mit Beschlagnahme belegt. Die Beschlagnahme bezieht sich auch auf die Vermögensgegenstände, die Starz zum Schein auf seine Angehörigen oder andere übertragen hat, so daß von der Beschlagnahme auch die seiner Ehefrau gehörige Dr. Schreiber & Co. m. b. H. und die seiner Tochter gehörige Tramaline-G. m. b. H. betroffen werden. Die Beschlagnahme ist erfolgt um die Feststellung des flüchtigen Starz zu erzwingen.

Politisches Allerlei.

Kerl nicht Schadenerschaftspflichtig.

Die Tumulte, die sich in einer der ersten Sitzungen des neuen preussischen Landtages abspielten, hatten jetzt ein gerichtliches Nachspiel. Wie erinnert, war bei der Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Jürgensen erheblich verletzt worden. Der Abgeordnete hatte daraufhin gegen den Landtagspräsidenten Kerl eine Schadenerschaftklage angestrengt, und zwar mit der Begründung, daß der Präsident seine Aufsichtspflicht verletzt hätte. Diese Klage ist nunmehr vom Landgericht 1 Berlin abgewiesen worden.

Das Verbot der Kasseler Luftschuhübung.

Von einer großen Zeitung wird behauptet, daß das Verbot der nationalsozialistischen Luftschuhübung in Kassel auf unmittelbare Veranlassung des französischen Botschafters erfolgt sei. Von zuständiger Stelle wird diese Behauptung als falsch erklärt. Das Reichswehrministerium habe die Veranstaltung lediglich deshalb verboten, weil es auf dem Standpunkt stehe, daß militärische Liegenschaften nicht für parteipolitische Zwecke zur Verfügung gestellt werden können.

Deutsch-dänische Kontingentsverhandlungen.

Die deutsche Delegation für die deutsch-dänischen Kontingentsverhandlungen ist in Kopenhagen eingetroffen. Die Verhandlungen haben im Außenministerium bereits ihren Anfang genommen. Es handelt sich in erster Linie um Schlachtvieh, Schlachtereierabfälle, Schweinefett und um Käse.

Das dänische Parlament wird aufgelöst.

In der Sitzung des dänischen Folketings verlas Ministerpräsident Stauning eine Erklärung, die u. a. besagt: Da das Landtag die Salutaarfrage verworfen hat und da im Folketing bezweifelt worden war, daß in der Bevölkerung eine Mehrheit für die Gesetzesvorlage vorhanden sei, werde er beim König beantragen, das Folketing aufzulösen und Neuwahlen für den 16. November auszusprechen.

Nationalsozialistische Versammlung aufgelöst.

Erfurt, 27. Okt. In einer nationalsozialistischen Wahlversammlung, in der Rechtsanwalt Frank 2-München sprach, kam es zu erregten Ausbrüchen, als der überwachende Polizeioffizier den Redner wegen scharfer Angriffe gegen den Reichstanzler verwarnte. Rechtsanwalt Frank beachtete jedoch die Verwarnung nicht, so daß er ein zweites Mal verwarnt wurde. Daraufhin äußerte sich der Redner abfällig über die überwachenden Polizeibehörden, was die Auflösung der Versammlung zur Folge hatte. Dabei kam es zu einem Tumult im Saal. Es wurde mit Biergläsern nach den Beamten geworfen. Der Saal wurde von der Polizei geräumt.

Ich hole dich, Anne!

Ein Roman von Ehre,

Frauensehnsucht, von Liebe und Glück. Von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Föchtwanger, Halle (Saale)

6. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Baron Jzzenescu Dieser Mann, der sie betört! Der sie zu einem Verbrechen überredet hatte! Der Mann, der sich vom eleganten Kavaller zum rohen Gauner wandelte, als ihm die schon sichere Beute entrißen wurde!

Baron Jzzenescu! Wer sagte ihr denn, daß dieser Mann wirklich ein Baron war? Es war doch jetzt mit Sicherheit anzunehmen, daß er einen anderen Namen trug, sobald er einer andern Beute nachlagern würde.

Und diesem Menschen hatte sie — sich geschenkt!

Wenn ihre Eltern es wüßten! Wenn Freunde und Bekannte, in deren Kreisen sie immer eine solche große Rolle gespielt, es wüßten! Wenn — Rudolf es wüßte!

Ein Schrei drängte sich auf Lisas Lippen. Im rechten Augenblick unterdrückte sie ihn. Ihre Hand langte nach den Zigaretten. Hastig rauchte sie sich eine Zigarette an. Ebenso hastig rauchte sie sie zu Ende.

Draußen ging eine Tür. Eine tiefe, befehlende Stimme erklang.

Lisa richtete sich auf. Ihre Hand schaltete alles Licht der großen Arone ein. Innerlich zitternd, nach außen hin ruhig, lehnte sie sich an den hohen Schrank. Ihre rechte Hand spielte mit der kostbaren Perlenkette, die Linde wühlte in den Zigaretten.

Eine gleichmütige Pose! Lisa Ansblick hatte immer nur aus Posen bestanden!

Und jetzt mußte sie eine besonders gute Pose wählen. Die Situation erforderte es.

Die Tür ging auf. Doktor Ansblick stand auf der Schwelle, verbog sich kurz.

„Karl sagte mir, daß du hier seiest. Offen gestanden, ich verstehe dich nicht. Wenn du etwas Wichtiges vergessen hast, so nimmst du mir ebenso gut schreiben.“

Sie lachte leise auf.

„Du hast doch nicht im Ernst glauben können, daß ich dich verlasse!“

Er schwieg! Starr hing sein Blick an dem Kleid, das Anne getragen und das diese hier jetzt trug, um ihn zu sich zu zwingen nach — ihrem mißglückten Abenteuer.

Eisig wurde dieser Blick, mit dem er sie ansah. Und eisig, daß es der Frau bis ins Mark fror, klang auch seine Stimme:

„Gib dir keine Mühe, schöne, leichtsinnige Lisa. Wir sind fertig miteinander. Für immer. Du müdest mich besser kennen, als daß du auch nur eine Minute lang glauben konntest, mein Haus stehe dir offen, sobald du wiederkommst. Dein Abenteuer mit dem angeblichen Baron Jzzenescu steht zwischen uns, daß ich nun auch nicht einmal mehr aus Rücksicht auf deine Angehörigen und die Rücksicht anderer Menschen Rücksicht zu nehmen gewillt bin.“

Ihre Lippen waren weiß und zitterten.

„Was machst du mir zum Vorwurf? Der Zank um den Schmuck kann doch — unmöglich der Grund sein!“

„Ignoriere bitte nicht, was ich dir in bezug auf Jzzenescu sagte. Es hat auch gar keinen Zweck, daß wir uns streiten. Mein Entschluß steht fest: Ich nehme dich hier nicht mehr auf. Du verläßt mein Haus und lehrst zu deinen Eltern zurück — dein Vater ist orientiert.“

Sie schrie laut auf vor Entsetzen.

„Rudolf, ich habe es doch eingesehen, wie töricht ich war. Ich werde dir von jetzt an sicher eine gute Frau sein, werde dich nie wieder durch kindische Launen quälen.“

Sie war nähergekommen, hob stehend die weißen Hände.

Ein grausames Lächeln legte sich um seinen schönen, ausdrucksvollen Mund.

„So hast du vielleicht auch Jzzenescu gebettelt, als er dich davonjagte!“

„Rudolf!“

„Du warst seine Geliebte! Denn du flohest mit ihm! Dann wurde auch von meinem Beauftragten die wertvolle Tasche abgenommen, und in jenem Augenblick, als der Gauner es erkannte, hastest du jeden Wert für ihn verloren. Das geht meist so. Wenn das Mittel zum Zweck ausgeblendet hat, wird es selbst geworfen. Ich mache dir hierüber auch gar keine Vorwürfe. Das war deine Sache. Du bist alt genug, um zu wissen, welchen Schritt du tun willst. Du hast gewählt, Lisa, aber verlange nun auch nicht, daß ich über diesen Punkt noch mit dir streite.“

Sie kam näher, legte beide Hände auf seinen Arm.

Er machte eine abwehrende Bewegung, diese schönen, gepflegten Hände von sich abzuschütteln.

„Ich — bitte dich um Verzeihung, Rudolf.“

Er lachte hart heraus.

„Mit ein paar demütigen Worten denkst du aus der Welt zu streichen, daß du den Weg der ehrbaren Frau verlassen hast?“

„Ich habe — doch nichts getan!“

„Lüge doch nicht, Lisa! Jzzenescu war hier in meiner Abwesenheit. Daß du die wertvollen Papiere für ihn habst, war nicht das Schlimmste. Wozu noch Worte? Geh!“

Das Kleid an ihr machte ihn rasend.

„Kenne! Sie hatte dieses Kleid getragen. Die kleine, schöne, blonde Kenne! Er hatte sie bis gestern nicht gekannt. Und sie hatte nichts dazu getan, daß er sie nun liebte.“

Voll Verachtung ruhte sein Blick auf Lisa

Das sah ihr ähnlich. Noch in der gefährlichsten Situation glaubte sie, ihn durch ein betörendes Lächeln wieder fesseln zu können. Wenn sie wüßte, wie gänzlich ausgelöscht sie in seinem Innern war durch diese Tat!

Durch diese gemeine Tat des Diebstahls und die noch gemeinere ihres Ehebruchs, den sie nur aus Langeweile begangen und — weil es ihr viel zu gut ging!

Er hatte sie nicht mehr geliebt. Schon lange nicht mehr. Ihre Rücksichtslosigkeit und ihre unberechenbaren Launen hatten diese einst heisse Liebe vollständig zerstört. Trotzdem hatte er noch gestern früh nicht daran gedacht, sich von ihr zu trennen. Er hätte eine gute Ehe mit ihr auch weiterhin geführt, wäre ihr treu geblieben. Weil er sich velleicht ab und zu selbst die Schuld gab an den verschiedenen Auftritten. Und weil er älter, reifer war als sie. Nun aber hatte sie selbst den Kreuzweg bestimmt, an dem der gemeinsame Pfad sich trennte und jeder seinen eigenen Weg ging.

Klar und ehrlich hatte Doktor Ansblick sich gefragt, ob er auch so unbedingt und unerbittlich auf Trennung seiner Ehe nach den gestrigen Geschehnissen bestehen bliebe, wenn in diese Ereignisse Anne Ohlen nicht mit hineingezogen worden wäre. Sie, die rein und schuldlos in sein Haus gekommen war, die seinen Anteil hatte an der zerstörten Ehe.

Und er mußte sich die Antwort geben: Ja! Auch dann! Ein Mann wie er, verzieh niemals, was Lisa getan! Niemals! Und wenn er einsam blieb bis an sein Lebensende.

„Ich hat um Verzeihung. Mehr kann ich nicht tun“, sagte sie tonlos.

„Ich kann mir denken, was dich das kostet, Lisa. Doch ein Mann verzeiht das nicht.“

Langsam ging sie zur Tür. Dann wandte sie sich um; das Weiße, Bernsteinfarbige war abgefallen von ihr. Sie warf den Kopf zurück.

„Ich gehe nicht! Du kannst mir nichts beweisen. Und du wirst dich hüten, der Welt mehr Skandal zu bieten, als nötig ist. Ich bleibe.“

„Du gehst, Lisa! Ich frage nicht nach der Meinung der Leute. Den Skandal hast du heraufbeschworen, nicht ich — willst du das künstlich immer bedenken!“

„Und wenn ich nicht gehe?“

„Dann werde ich gerichtliche Verfügung beantragen. Ich werde dir jedoch, solange du dich nicht wieder verheiratest, eine Rente zahlen. Sagen wir: monatlich fünfhundert Mark.“

„Das ist ein Bettel im Vergleich zu deinem Vermögen!“ schrie sie außer sich.

„Du brauchst diesen Bettel ja nicht anzunehmen, Lisa! Wenn du es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen lassen willst, wirst du von dort aus jedenfalls gar nichts zugesprochen erhalten. Einlege dich über diesen Punkt also lieber gütlich mit mir. Wie mir überhaupt daran liegt, alles gütlich zu schlichten und so wenig wie möglich Staub aufzuwirbeln.“

Lisa wollte sich auslehnen gegen die eiserne Stütze, die so hart und gleichgültig über ihr ferneres Schicksal entschied.

Ein Blick in sein düsteres, entschlossenes Gesicht aber lehrte sie, daß hier jedes Wort vergeblich sei. Ihre Hand griff nach dem Türöffner. Langsam, taumelnd fast, ging sie hinaus.

Der Mann starrte auf die Tür, wandte sich brüsk um, sah zum Fenster hinaus.

Es schnelte.

Große weiße Floden tanzten wie Federn leicht zur Erde nieder. Immer höher häufte sich der Schnee da draußen.

In wenigen Tagen war Weihnachten.

Ein einfaches, trauriges Weihnachten würde es diesmal sein. Er besah niemand mehr. Er würde sich also am Heiligabend mit einer Flasche Burgunder, einer guten Zigarre und einem Buch in den Erker setzen und beobachten, wie ringsum die Weihnachtsbäume angezündet wurden.

Die Frau, die seinen Namen mißachtet, die ihn eines Gauners wegen entehrt hatte, die würde bei ihren Eltern oder vielleicht auch in Volzenhagen bei der Schwester und ihrem Schwager sein.

Es war gut so, daß ihr Angehörigen über sie wachen würden, denn gänzlich auf sich angewiesen, würde sie wohl bald genug im Sumpf der Großstadt versinken. Daß sie das Zeug dazu in sich trug, hatte sie jedenfalls jetzt zur Genüge bewiesen.

Und diese Frau hatte er einst geliebt!

Hatte in ihr das Höchste gesehen, was ihm die Welt noch bieten konnte. Und hatte doch schon gar bald feststellen müssen, daß sie ihn nur genommen, weil er zufällig der Reichste gewesen war von allen Bewerbern. Daß sie ebenso gern einen anderen genommen hätte.

Nach dieser Erkenntnis fiel ihm eine Trennung von dieser Frau nicht schwer. Niemand konnte ihm das verdenken.

Von Lisa fort wanderten seine Gedanken nunmehr zu Anne.

Das Harte, Grausame, das Lisa gegossen, schwand aus dem schönen Männergesicht. Ein weiches Lächeln lag um den Mund.

„Meine Kenne, ich hole dich! Jetzt allerdings müssen wir warten, dürfen uns nicht wiedersehen — ich sehr, es ein.“

Du hast mir das Geld zurückgegeben. Wie gut und rein du doch bist, Kenne! Ich weiß ja, wo du wohnst. Ich kenne ja alle deine Verhältnisse. Weiß, wie ehrlich und anständig ihr euch daheim durchs Leben schlagt. Kurze Zeit, Kenne, dann hole ich dich, dachte er.

Kenne erfüllte still ihre Pflicht. Aber sie war verändert. Und Madame Endles, die sehr viel von dem jungen Mädchen hielt, sah sie einige Male besorgt an und hatte sie auch schon gefragt, ob sie sich nicht wohlfühle. Dann möchte sie doch lieber nach Hause gehen. Obwohl gerade heute sehr viel Arbeit sei.

Kenne ertrug die neugierigen Blicke der andern jungen Mädchen kaum noch, aber sie hörte aus den Worten der Brotherrin auch heraus, daß diese, wohl ehrlich besorgt, sie doch nicht gern für heute entbehrte.

So blieb sie. Trotzdem ihr sehr elend zumute war und sie sich zuweilen kaum auf den Füßen halten konnte. Sie war sehr froh, als es endlich so weit war und sie nach Hause gehen konnte.

Sie hatte bereits gegen Mittag zu Hause angerufen. Nun waren sie beruhigt und wußten, daß sie heute pünktlich kommen würde.

Kaum war Anne auf der Straße, ging sie langsam, ganz langsam an den hohen Häuserreihen dahin.

Die Mutter! Und Marga! Sie würden fragen! Würden das und jenes von ihr wissen wollen. Irgend etwas würde sie ihnen ja auch erzählen müssen. Den größten Teil des gestrigen Geschehens. Oder vielmehr, des Geschehens dieser Nacht.

Dann aber würde sie beharrlich schweigen! Sie würden nichts weiter erfahren.

Sie würde das Beste, Schönste, Herrlichste, Bitterste, Grausamste, Demütigende für sich behalten.

Sie würde es für alle Zeiten für sich behalten, daß der schöne große Mann ihre Dienste und — ihre Liebe hoch bezahlt hatte!

Daß sie das Geld zurückgewiesen, das wußte nur er. Und es war gut so, daß er es wußte, daß er Anne Ohlen mit anderen Frauen, die er gewiß so und nicht anders einzuschätzen hatte, nicht zu vergleichen brauchte.

Das Leben würde weitergehen. Der Alltag, grau und eintönig, würde sie wieder umspinnen. Und niemand würde wissen, daß Anne Ohlen einmal einen Ausflug in die Sonne gemacht! Für kurze Zeit reich und glücklich war!

Ein Traum!

Vorbei! In ein Nichts zerronnen! Wie Träume ja stets in ein Nichts zerrinnen. Daß dieser Traum ein Stück Wirklichkeit enthalten hatte, das änderte nichts an seinem Schicksal, dennoch in ein Nichts zu zerrinnen.

Kenne schritt jetzt schneller aus. Sie sollten daheim nicht noch einmal warten.

Schreckhaft durchzuckte es sie plötzlich. Sie hatte so frohgemut die Zeiten geschwiegen, die der Vöte an ihre Angehörigen weiterbeforgt. Was sollte sie jetzt sagen? Sie hatte von einer hohen Belohnung geschwiegen. Sie würden sich nun doch freuen haben darüber, und Marga brauchte wirklich so notwendig einen neuen, warmen Mantel.

Nun brachte sie nichts mit nach Hause. Mutter und Schwester brauchten ihr nun nicht zu glauben, was sie ihnen erzählte. Marga würde es ihr vielleicht gar auf den Kopf zusagen, daß sie nur eine freie Nacht hätte haben wollen und daß man sie verachten müsse.

Kenne ächzte: „Ich konnte doch nichts annehmen. Nun doch nicht mehr!“

Sie schritt weiter, immer weiter, kam endlich in das stille, vornehme Villenviertel. Stand vor dem Hause, in dem sie wohnten. Oben öffnete sich ein Fenster. Die Mutter:

„Gott sei Dank, Kind, daß du endlich da bist.“

„Guten Abend, Mütterchen.“

Wie müde die junge Stimme klang! Anne erschraf vor der eigenen Stimme, und die Mutter droben erschraf auch.

Kenne durchschritt rasch den verschneiten Garten der Villa, und dann öffnete sie die Haustür.

Der Hauswirt, ein freundlicher alter Herr, ging gerade zu seinem Stababend und grüßte sie lächelnd. Er hatte immer seine Freude an dem schönen, kleinen Mädel. Ein bißchen Sorge hatte er auch. Er dachte manchmal, daß es doch recht schade sei, daß sein treuer Ohlen so früh sterben und seine Familie so hilflos zurücklassen mußte, daß nun dieses auffallend schöne Mädelchen so allein in all die Gefahren der Großstadt hinaus mußte.

Kenne ging die Treppe hinauf. Die Tür war weit geöffnet, und ein heller Lichtstrahl fiel zu ihr auf die Treppe und grüßte sie heimlich und vertraut. Und dann kam die Mutter ihr entgegen, schloß sie in die Arme.

„Mädel, Mädel, wir haben uns doch so um dich geängstigt. Nun komm aber schnell! Es gibt dein Leibgericht. Komm, ich helfe dir! Du gehst dich gleich um.“

Der Duft ihres Lieblingsgerichts mischte sich mit dem Duft gebratener Äpfel. Anne schritt über die Schwelle, umfachte mit einem Blick das kleine, traute Heim.

„Mütterchen, ach Mütterchen!“

Die Reaktion kam. Laut weinend vergrub sie das Gesicht an der Schulter der Mutter.

Da wußte Frau Ohlen, daß das Schicksal irgendwie grausam in das junge Leben ihres Kindes eingegriffen. Und sie schwieg!

Die Mutter schwieg! Sie fragte nicht! Sie strich nur ganz leise und zärtlich über das feine Goldhaar, von dem sie die Mähe genommen. Dann half sie der Tochter beim Auskleiden.

(Fortsetzung folgt.)